„organischer Keim“ nicht illusorisch werden, so müssen wir darunter doch Sporen, Zellreste, Zellkerne und Körnchen, so wie Infusorien und deren Eier verstehen, alles Dinge, die wir unter dem Mikroskope doch wahrnehmen können. Der bekannten Erscheinung, dass in durch Baumwolle filtrirter Luft bei übersättigten Salzlösungen keine Krystallisation erfolgt, liegt wohl dieselbe Ursache zum Grunde. Wasser, in einem Medicinglase mit Pfropf von Baumwolle gekocht, bis die Dämpfe einige Minuten durch die Baumwolle entwichen waren, liess ich im Winter bei 70 R. Kälte eine Nacht im Freien stehen, ohne dass selbiges gefror. Man kann das Wasser beliebig schütteln, dem Wasser Glaspulver, Staub, Sporen beigefügt haben, es bleibt ganz flüssig. Wenn man dann die Baumwolle entfernt, und das Glas nur wenig schwenkt, um etwas Luft herauszudrücken und dadurch den Zutritt von wenig äusserer Luft zu veranlassen, so erstarrt das Wasser augenblicklich zu einem Eisklumpen; noch nicht ein Cubikzoll äusserer Luft, welcher sich der Luft in dem Glase beigemengt, bedingt jedesmal augenblickliche Krystallisation. Es ist eine isolirt dastehende Thatsache, dass in geglühter oder durch Baumwolle filtrirter Luft weder organische Bildung noch Krystallisation erfolgt; es muss in der Luft eine uns unbekannte Materie enthalten sein, welche die Ursache jeder Gestaltung ist, und deren Wirkung durch Glühhitze und durch die Flächenwirkung der Baumwolle aufgehoben wird.

Ueber die Rosenpflanzungen in Kleinasien;

von

Dr. X. Landerer in Athen.

In der Nähe von Adrianopel und auch in Brussa, der alten Hauptstadt des Königreichs Bithynien, befinden sich sehr ausgedehnte Rosenpflanzungen, die jedoch nicht frei daliegen, sondern gleich den Gärten mit kleinen, aus ungebrannten Thonziegeln (Plinthe genannt) aufgemauerten Wällen umgeben sind. Jeder Rosengarten hat seine kleine Thür und in den ausgedehnten Pflanzungen befinden sich auch kleine Häuschen in der Nähe für die

Familien der Rosenwächter. Ein Theil dieser Ländereien wird auch mit Gemüsen und andern nützlichen Garten-
gewächsen bebaut und der Ertrag hierfür ist die Bezahlung des Gärtners für seine Mühe in den Rosenpflanzungen. Andere Rosenplantagen bleiben ganz offen und frei, indem man nicht befürchtet, dass sich Diebe einstellen, um so viel Rosen zu stehlen, dass die Mühe und Gefahr sich lohnen würde. Die Rosenstauden werden durch Ableger vermehrt und in Reihen gepflanzt, gleich wie man im Orient die Weinberge bepflanzt, nachdem der Boden vorher gut bearbeitet ist. Von Zeit zu Zeit müssen die Pflanzungen auch gut bewässert werden, im Uebrigen schenkt man denselben keine besondere Sorgfalt. Die mit den Rosenpflanzungen sich Beschäftigenden sind grösstentheils Christen und Armenier. Bevor die Rosen sich öffnen, beginnt die Sammlung der Knospen, und zwar entweder früh Morgens oder nach Sonnenuntergang. Dieselbe wird von Frauen und Kindern ausgeführt; jedes Mädchen hat einen kleinen Korb und mittelst eines Messerschens werden die Knospen und Blüthen abgeschnitten. Nach den mündlichen Mittheilungen eines Rosensammlers, der auch das Rosenöl (*Giul Jugh* auf Türkisch) selbst bereitete, werden die Rosenblüthen nicht sogleich der Destillation unterworfen, sondern erst, nachdem sie anfangen vollkommen abzuwelken, die Farbe zu ändern und in Gährung überzugehen. Oftmals streuen die Leute auch Salz auf die Rosen, um sie vor zu schneller Gährung zu schützen, und in einem solchen gährenden Zustande werden sie nun der Destillation unterworfen. Das gewonnene Rhodostamnon (*Giul Su*, Rosendestillat, Rosenwasser) wird der Kälte ausgesetzt, deshalb in die zu diesem Zwecke existirenden Gruben hineingestellt und das nach dem Erstarren aufschwimmende Oel abgenommen und sogleich in kleine, mit goldenen Zierathen versehene Gläser gefüllt, in welchen es auf die Bazars in Constantinopel kommt.

Seit einigen Jahren ist auch die Gewinnung dieses Oeles bedeutend geringer gewesen; während in früheren Jahren in diesen Districten, nämlich am Balkan-Gebirge zwischen Selimnia und Carloga gegen Adrianopel zu, aus den daselbst befindlichen Rosenplantagen 50 — 60,000 Unzen Rosenöl gewonnen wurden, werden gegenwärtig kaum mehr als 6 — 8000 Unzen gewonnen. Zu 1 Loth Rosenöl sollen 8 — 10,000 Rosenblumen erforderlich sein. In guten Jahren werden ebenfalls in der Umgegend von Brussa

gegen 1000 — 1500 Unzen Rosenöl gewonnen, das jedoch sehr häufig verfälscht in den Handel gebracht wird.

Eine der Hauptzierpflanzen der orientalischen Gärten, die sich jedoch im Allgemeinen so selten findet, dass man kaum auf jeden Garten ein Bäumchen rechnen kann, ist die *Acacia Farnisiana* oder die Levantische Cassie. Die Blüthen dieser schönen Akazie sind im höchsten Grade wohlriechend, aus welchem Grunde die Araber diesen Baum *Ben* (Parfüm) nennen, und die Blüthen im ganzen Oriente und in Griechenland zum Parfümiren der Kleider, besonders der Taschentücher und der Kleiderschränke verwenden, um den Kleidern und namentlich der Wäsche diesen angenehmen feinen Geruch mitzutheilen. Gewöhnlich werden die frischen Blüthen auf Schnüre gereiht und dann so lange, als sie noch Geruch verbreiten, in den Schränken aufbewahrt. Werden diese Akazienblüthen der Destillation unterworfen, so verschwindet der angenehme Geruch derselben und das Destillat riecht krautartig, so dass sich auf diese Weise das ätherische Oel, welches in unbedeutender Menge darin enthalten sein muss, nicht daraus gewinnen lässt, sondern man muss zur Macerationsmethode mittelst eines reinen Fettes oder Oeles seine Zuflucht nehmen, um das Aroma dieser Blüthen zu gewinnen.